

Leseprobe

Heba Abdelaziz Gharib

Das Phantasma des reinen Raumes

Zwischenräume kultureller Identifikation
in der arabischen und deutschen Literatur
seit den 1960er Jahren

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2023

Abbildung auf dem Umschlag:

Eberhard Linke: Mensch im Widerstreit, Bronze,
Neustadt an der Weinstraße (Foto: Klaus Duba).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-
sche Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2023

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1904-0

E-Book ISBN 978-3-8498-1905-7

www.aisthesis.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	7
I Einleitung	9
I.1 Anfangsbeobachtungen, Methode und Anliegen der Arbeit	9
I.2 Forschungsstand	12
I.2.1 Forschungsstand zu Aṭ-Taīyib Ṣāliḥs <i>Mawsim al-Hiġra ilā aš-Šamāl</i>	12
I.2.2 Forschungsstand zu Ilija Trojanows <i>Der Weltensammler</i>	17
I.3 Aufbau und Vorgehensweise	24
II Theoretische Referenzen und zentrale Konzeptionen	27
II.1 Der Begriff der Hybridität	27
II.1.1 Etymologische Bedeutungen des Wortes <i>Hybride</i>	27
II.1.2 Hybridität und Rassismus	29
II.1.3 Bachtin: Hybridität und Sprache	30
II.2 Homi K. Bhabha: Hybridität als Kulturmodell	33
II.2.1 „Kulturelle Diversität“ und „kulturelle Differenz“	33
II.2.2 Kulturelle Hybridität	37
II.2.3 Dritter Raum	51
II.3 Begriffsabgrenzung und Analyse weiterer Synonyme	52
III Kulturelle Grenzüberschreitungen	60
III.1 Kulturelle Mimikry – „Geheime Kunst der Rache“	61
III.1.1 Mimikry als Widerstandsstrategie in <i>Mawsim al-Hiġra ilā aš-Šamāl</i>	64
III.1.1.1 Der Schwarze und die koloniale Sprache	64
III.1.1.2 Gebildeter Kolonisierter – Imitator oder ‚echte Ausgabe‘?	69
Fazit	73
III.2 Going native – eine Art invertierte Mimikry	74
III.2.1 Zwischen Aneignung und Enteignung – <i>Der Weltensammler</i>	80
III.2.2 Narratives Going native oder Maskenspiel	92
III.2.2.1 Das Geheimnis der ‚Unübersetzbarkeit‘	92
III.2.2.2 Dekonstruktion eindimensionaler Erzählstruktur	95
III.2.2.3 Repräsentation des kolonialen ‚Anderen‘	98
Fazit	103
Zwischenresümee	105

IV	Überschneidungen von kultureller und sexueller Differenz	110
IV.1	Sexualisierung des kolonialen Diskurses	110
IV.2	Essentialistisches Identitätskonstrukt als Ermächtigungsstrategie bei <i>Şālih</i>	112
IV.2.1	Sex als metonymisches Äquivalent der Eroberung	116
IV.2.1.1	„Vom Narren zum Sultan“	116
IV.2.1.2	„Vom Jäger zum Opfer“	122
IV.2.2	Szene des Gerichtsverfahrens	130
IV.3	Erotisierung des Orients bei <i>Trojanow</i>	134
IV.3.1	„Anti-Scheherezade“ oder Aktualisierung derselben	138
IV.3.2	Weißer Frau als Bewahrerin weißer Rasse	143
	Zwischenresümee	145
V	Zwischenräume kultureller Identifikation	148
V.1	„Unheimliche Existenzen“	148
V.2	Die Begegnung mit dem Anderen in <i>Mawsim al-Hiğra</i> <i>ilā aš-Şamāl</i>	151
V.2.1	Der entwurzelte Muşafā Sa‘īd	151
V.2.2	„Der schwarze Engländer“ – Eine „liminale“ Figur im Dazwischen	155
V.2.3	Graue Räume: Zwischen Zugehörigkeit und Entortung	163
V.2.4	Koexistenz von multiplen Räumen und Momenten	165
V.2.5	Endgültigkeit oder Ausblick (Nord-Süd-Symbolik)	167
V.2.6	Der Ich-Erzähler	169
	Fazit	175
V.3	Die Begegnung mit dem Anderen in <i>Der Weltensammler</i>	177
V.3.1	„Der weiße Neger“: Entfremdung des Eigenen	177
V.3.2	<i>Going native</i> oder <i>Maskerade</i>	181
V.3.3	Unheimlichkeit kultureller Autorität	187
V.3.4	Schwarz-Weiß-Metapher	193
V.3.5	Sidi Mubarak Bombay	197
V.3.6	Die Reise der Nilquellen-Suche – <i>Der Weltensammler</i>	203
	Fazit	204
	Zwischenresümee	205
	Ausblick	210
	Literaturverzeichnis	212
	Danksagung	228

Vorbemerkung

Siglenverzeichnis: Für die Primärtexte werden folgende Kürzel verwendet, wonach die Seitenangabe folgt:

- W Ilija Trojanow: Der Weltensammler. Carl Hanser Verlag, München 2006.
ZN Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ: Zeit der Nordwanderung. Ins Deutsche von Regina Karachouli übersetzt, Lenos Verlag, Basel 1998. (Originaltitel: Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl. Dār al-‘Audah Verlag, Beirut 1966).

Den arabischen Zitaten wird die deutsche Übersetzung nachgestellt.

I Einleitung

I.1 Anfangsbeobachtungen, Methode und Anliegen der Arbeit

Die Gespaltenheit des Selbst infolge des Anderen ist ein Leitmotiv gegenwärtigen Denkens. Durch soziokulturelle Veränderungen wie Migration, Kulturtransfer und globale Medialität sind die Bedeutungen des *Selbst* und des *Anderen* im Wandel begriffen. Beide Termini sind im gegenwärtigen Diskurs unter den Begriff der Globalisierung gefasst, in deren Folge „das Leben von Individuen und lokalen Gemeinschaften durch weltweit operierende ökonomische und kulturelle Kräfte beeinflusst werden.“¹ Die Entwicklung dieses Begriffspaares ist ohne die daran anknüpfenden Kolonialisierungswellen undenkbar, einerseits weil Globalisierung „ihre Wurzeln im europäischen Imperialismus“² hat und andererseits weil der Kolonialismus maßgeblich dafür verantwortlich ist, dass die Begegnung mit dem Anderen von einem asymmetrischen Verhältnis geprägt ist.³

In der postkolonialen Theorie⁴ wird seit geraumer Zeit ein Diskurs geführt, bei dem der Versuch unternommen wird, das Phänomen des Anderen theoretisch neu zu verorten. Dabei bildet *Edward Saids* Werk *Orientalismus* eine wichtige Grundlage für die Konzeption des Anderen.⁵ Mit dem Begriff *Orientalismus* bezeichnet Said den Prozess, in dem der Westen den Orient als seinen ‚Anderen‘ erfindet.⁶ Dabei kommt dem Selbst bzw. dem Westen eine übergeordnete Rolle zu, während der Andere bzw. der Osten nur auf dem Hintergrund subjektiven Wissens beschrieben wird und somit maßgeblich

1 Barbara Schmidt-Haberkamp: Globalität: Die Perspektive der Postcolonial Studies. In: Ludger Kühnhardt/Tilman Mayer (Hrsg.): Die Gestaltung der Globalität. Wirkungen der Globalität auf ausgewählte Fächer der Philosophischen Fakultät, C203, Bonn 2011, S. 15-24, hier 18f.

2 Ebd., S. 19.

3 Vgl. Wolfgang Müller-Funk: Theorien des Fremden. Eine Einführung, A. Francke Verlag, Tübingen 2016, S. 37.

4 Der Begriff des *Postkolonialen* beschränkt sich längst nicht mehr nur auf den historischen Prozess der Dekolonialisierung, also die Phase nach der Unabhängigkeit. Postkoloniale Literaturkritik versteht sich zunehmend als kulturhistorische Analyse von Diskursen über das Fremde. Vgl. Eberhard Kreuzer: Theoretische Grundlagen postkolonialer Literaturkritik. In: Ansgar Nünning (Hrsg.): Literaturwissenschaftliche Theorien, Modelle und Methoden. Wissenschaftlicher Verlag, Trier 1995, S. 199-213, hier 200f.

5 Edward W. Said: Orientalismus. Aus dem Englischen von Hans Günter Holl. Fischer Verlag, Frankfurt/Main 2009. (Originaltitel: Orientalism. Pantheon Books, New York 1978.). Im Folgenden wird aus der deutschen Übersetzung zitiert.

6 Vgl. ebd., S. 9.

durch das Selbst vorgegeben wird: Durch Betonung bestimmter negativer Stereotypen und Verhaltensmuster ermöglicht diese hegemoniale Repräsentation die Positionierung des westlichen *Eigenen* als überlegen und des Orients als seines homogenen und minderwertigen *Anderen*. So ist die Beziehung zwischen Orient und Okzident Said zufolge „ein hegemoniales Macht- und Herrschaftsverhältnis“⁷.

In seinem Hauptwerk *Die Verortung der Kultur*, welches die theoretische Grundlage für die vorliegende Arbeit bildet, beschäftigt sich der Literatur- und Kulturtheoretiker *Homi K. Bhabha* mit postkolonialen Fragestellungen.⁸ Dabei zeugen seine Analysen von einem neuartigen Denken kolonialer Machtstrukturen und kultureller Repräsentationsformen. Sein Interesse liegt in erster Linie darin, die konventionelle Grundkonzeption der Beziehung zwischen Selbst und Anderen als mächtiges Subjekt und unterjochtes Objekt aufzubrechen und die wechselseitige Affizierung zu akzentuieren. Bhabhas herausragender Beitrag zur postkolonialen Theorie gilt der Berücksichtigung von „Möglichkeiten von Widerstand und Handlungsfähigkeit der vermeintlich ohnmächtigen Kolonisierten.“⁹

Bhabha bezweifelt das Gelingen hegemonialer und homogenisierender Produktion von Identitäten, da bereits das Subjekt durch interne Differenz gekennzeichnet sei.¹⁰ Damit entwickelt er ein Differenzkonzept, das darauf abzielt, „Differenz nicht als statische Trennlinie, sondern als Bezugsraum zu denken und es für die Überwindung der Dichotomien zugunsten neuer, anderer Formen von Agency in kulturellen Aushandlungsprozessen fruchtbar zu machen.“¹¹ In diesem Raum des Aushandelns von Differenzen erfahren Identitätszuschreibungen tiefgreifende Veränderungen. Diese neue Auffassung von Differenz produziert keine „Inseln der Identität“, sondern „Archipele der Identifikation“¹². Dass Identifikationen nur durch die Interdependenz mit dem Anderen funktionieren, der nicht abgrenzbar im Außen verbannt werden kann, sondern im Selbst wieder auftaucht – diesen Gedanken entlehnt Bhabha der Psychoanalyse und wendet ihn grundsätzlich in seinem Denken über postkoloniale Identifikationsstrategien an. In diesem Sinne funktioniert die Beziehung

7 Ebd., S. 14.

8 Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*. Mit einem Vorwort von Elisabeth Bronfen. Deutsche Übersetzung von Michael Schiffman und Jürgen Freudl, Stauffenburg Verlag, Tübingen 2011. (Originaltitel: *The Location of Culture*. Routledge Verlag, New York 1994). Im Folgenden aus der deutschen Übersetzung zitiert.

9 Karen Struve: *Zur Aktualität von Homi K. Bhabha*. Einleitung in sein Werk, Springer Verlag, Wiesbaden 2013, S. 11.

10 Vgl. ebd., S. 214.

11 Karen Struve: *Homi K. Bhabha*. In: Göttsche, Dirk, Dunker, Axel u. a. (Hrsg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. J.B. Metzler Verlag, 2017, S. 16-21, hier 17.

12 Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*, a. a. O., S. 7.

zum Anderen nicht länger im Sinne eines Gegensatzes, sondern als ein endloser Prozess der Verhandlung.¹³ Das Andere befindet sich nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb des Eigenen und im Anderen findet sich häufig verdrängtes Eigenes.¹⁴

In Anbetracht der theoretischen Prämisse Bhabhas nähert sich die vorliegende Arbeit dem Themenkomplex „kulturelle Hybridität“ in der arabischen und deutschen Literatur in mehreren Schritten an. Herausgearbeitet werden sollen speziell die hybriden Identitätskonstruktionen, die sich aus verschiedenen kulturellen Kontakten innerhalb postmoderner und postkolonialer Kontexte entwickeln. Hierfür werden zwei Romane einander gegenübergestellt, die sich dieser Thematik mit verschiedenen Akzentsetzungen gewidmet haben: *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl*¹⁵ (1966) (dt. Zeit der Nordwanderung) des sudanesischen Schriftstellers *Aṭ-Taīyib Ṣāliḥ* und *Der Weltensammler*¹⁶ (2006) des bulgarisch-deutschen Schriftstellers *Ilija Trojanow*.

Die Studie konzentriert sich insbesondere darauf, die Problematik der Begegnung vom Eigenen und Anderen und den daraus resultierenden Wandel in der Selbst- und Fremdwahrnehmung herauszuarbeiten. Mit dieser Darstellung verfolgt die Untersuchung das Ziel, der Gewichtung der jeweils anderen und fremden Kultur sowie ihrer tatsächlichen Wahrnehmung in den untersuchten Beispielen nachzugehen. Die Ausrichtung der Dissertation bietet einen neuen Ansatz, indem die Romane unter besonderer Berücksichtigung der Repräsentationsproblematik des ‚Anderen‘ betrachtet werden. Im Mittelpunkt stehen die Artikulationsmöglichkeiten außereuropäischer Gegenstimmen. Dabei kommt Bhabhas Theorie ein besonderer Stellenwert zu, da seine Analysen „von einem neuartigen Denken kolonialer Machtstrukturen und kultureller Repräsentationsformen“¹⁷ zeugen.

Bei der Analyse der fremdkulturellen Beziehungen werden die kulturellen, sozialen und historischen Rahmenbedingungen und Kontexte der zur Darstellung gebrachten Konzepte berücksichtigt. Es wird auf kulturwissenschaftliche, psychologische und ethnologische Forschungsarbeiten und Theorien zurückgegriffen. Außerdem werden Struktur und Erzählverhalten der Romane und ihre subversive Funktion in den Blick genommen. Eine Untersuchung, die das Augenmerk auf den Aspekt der Entstehung einer im Innern angelegten psychischen Dopplung zur Beschreibung der kulturellen Identität richtet, steht

13 Vgl. ebd., S. 39.

14 Vgl. ebd., S. 65.

15 *Aṭ-Taīyib Ṣāliḥ*: *Zeit der Nordwanderung*. Ins Deutsche von Regina Karachouli übersetzt. Lenos Verlag, Basel 1998. (Originaltitel: *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl. Dār al-‘Audah* Verlag, Beirut 1966). Im Folgenden wird der Roman unter der Sigle (ZN) nachgewiesen.

16 *Ilija Trojanow*: *Der Weltensammler*. Carl Hanser Verlag, München 2006. Im Folgenden wird der Roman unter der Sigle (W) nachgewiesen.

17 Karen Struve: *Zur Aktualität von Homi K. Bhabha*, a. a. O., S. 9.

aktuell noch aus. Dementsprechend hat sich die vorliegende Arbeit zum Ziel gesetzt, diesen Aspekt herauszuarbeiten.

I.2 Forschungsstand

1.2.1 Forschungsstand zu Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl*

Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl ist ein klassischer postkolonialer arabischer Roman, der 1966 in Beirut veröffentlicht wurde und zum „Kultbuch in der arabischen Welt“¹⁸ wurde.¹⁹ Das Hauptaugenmerk des Romans liegt auf den Auswirkungen des britischen Kolonialismus und der europäischen Moderne auf ländliche afrikanische Gesellschaften im Allgemeinen und auf die sudanesishe Kultur und Identität im Besonderen. Der Roman basiert auf der subjektiven Erfahrung des Autors als postkolonialer Intellektueller. Möglicherweise verwandte Ṣāliḥ die im selben Zeitraum erschienenen Analysen von *Frantz Fanon* und *Albert Mimi*.²⁰ Ṣāliḥ führte an, dass er von *Sigmund Freud* beeinflusst und von Schriftstellern wie *William Shakespeare* und *Joseph Conrad* inspiriert worden sei.²¹ Tatsächlich zeugt sein Roman von einer intensiven Auseinandersetzung mit Shakespeares Werken, was die Behandlung von Themen wie tragische Todesfälle und unerwideter Liebe angeht.

Edward Said hat das Werk von Ṣāliḥ als einen der zehn wichtigsten arabischen Romane aller Zeiten bezeichnet.²² In seinem Werk *Kultur und Imperialismus*, das von einer postkolonialen Perspektive bestimmt ist und sich mit Widerstand und Opposition befasst, betrachtet Said den Roman von Ṣāliḥ als Gegennarrativ zu Joseph Conrads Erzählung *Heart of Darkness*, da hier „der

18 Asmi Bischara/Alaa al-Aswani u. a. (Hrsg.): Ein Paradies aus Nichts. Geschichten vom Leben in der Wüste, Lenos Verlag, Basel 2015, S. 241.

19 Im Folgenden werden die verschiedenen Forschungsergebnisse auf eine thematische und nicht chronologische Betrachtungsweise präsentiert.

20 Vgl. Ḥaldūn: Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ Riwā'īyan wa Nāqidan ' (Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ: Romanschriftsteller und Kritiker), al-Mauqif al-'Arabī Zeitschrift, Ausgabe 24, Kairo 1973, S. 118-136, hier 130.

21 Vgl. Hudā Al-Husīny: Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ fī Bīrut: Hunāka Asrārūn lam udrikhā ba'd (Es gibt Geheimnisse, die ich noch nicht erkannt habe). Ein Interview mit Aṭ-Ṭaīyib Ṣāliḥ: In: Das Genie des arabischen Romans“, Dār al-'Audaḥ Verlag, Beirut 1981, S. 212-220, hier 215.

22 Obwohl *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* ein Jahrzehnt vor Saids *Orientalismus* erschien, entwickelte Ṣāliḥ viele der im Orientalismus explizit skizzierten Themen, wie die imaginierte Realität des Orients und die Fälschung einer binären Opposition zwischen Ost und West.

Schwarze [...] nach Norden in weißes Territorium“²³ reist. Aus Šāliḥs mimetischer Umkehrung von der Reise des Protagonisten Marlow ergibt sich, so Said, „nicht nur die Rückgewinnung eines fiktiven Territoriums, sondern auch die Enthüllung von Gegensätzlichkeiten und ihren imaginierten Folgen, die Conrads majestätische Prosa verdeckt.“²⁴ Die Widerstandsformen in Šāliḥs Roman versteht Said

als Impuls zu möglichen Revisionen der Vergangenheitsmuster für eine postkoloniale Zukunft, als neu erschließbare Erfahrung, wobei der zuvor schweigsame Eingeborene auf einem Territorium spricht und handelt, das, nun Operationsfeld einer allgemeinen Widerstandsbewegung, vom Kolonialherrn zurückverlangt wird.²⁵

Auch bei Bhabha findet sich ein Kommentar zu *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šimāl*: Demnach kann sich die unterworfenen Peripherie, zu der der Protagonist von Šāliḥ gehört, ihrer Identität nur über die „radikale Perversion“ entlang der Machtkoordinaten des kolonialen Phantasmas versichern.²⁶ Diese radikale Verkehrung ins Krankhafte zeigt sich im erzählten Werdegang des hochbegabten sudanesischen Intellektuellen Protagonisten *Muṣṭafā Sa‘īd*, der in England der 1920er Jahre studiert und, bloß um die ehemaligen Kolonisatoren zu demütigen, eine steile Karriere macht und zum ‚Erotomanen‘ wird.

Als Šāliḥ Mitte der 1960er Jahre seinen Roman schrieb, befanden sich die Gesellschaften der arabischen Welt gerade in unterschiedlichen Stadien dabei, die lange Zeit des Militärkolonialismus hinter sich zu lassen. Zu dieser Zeit waren nicht einmal die Mechanismen zur Beschreibung der Beziehung zwischen Macht und Wissen oder zwischen Imperialismus und Kultur so weit etabliert, dass sie den postkolonialen Intellektuellen Analyseinstrumente hätten bieten können. Obwohl zahlreiche kurze Aufsätze über den Roman publiziert wurden, kann man erst seit den 1970er Jahren von einer wirklich literarisch bedeutenden Rezeption des Romans sprechen. Dabei fällt besonders auf, dass das koloniale Phantasma, das sich der Protagonist Sa‘īd für eigene Zwecke zunutze macht, und die Gewalt, die den ganzen Roman durchzieht, viele Kritiker dazu veranlasst haben, den Text als *Kulturclash* zu lesen.

In einem ersten kritischen Artikel zum Werk von Šāliḥ rezipiert *Rağā’ An-Naqqāš* (1984) den Roman als Modell eines Kulturkonfliktes.²⁷ Er unternimmt

23 Edward W. Said: *Kultur und Imperialismus. Einbildungskraft und Politik im Zeitalter der Macht*, aus dem Amerikanischen von Hans-Horst Henschen, Fischer Verlag, Frankfurt/Main 1994, S. 69. (Originalausgabe: *Culture and Imperialism*. Knopf, New York 1993.) Im Folgenden wird aus der deutschen Ausgabe zitiert.

24 Ebd., S. 289.

25 Ebd., S. 290.

26 Homi K. Bhabha: *Die Verortung der Kultur*, a. a. O., S. 317.

27 *Rağā’ An-Naqqāš*: *Aṭ-Ṭāyib Šāliḥ, ‘Abqarīya Riwa’īya Ġadīda: fī Aṭ-Ṭāyib Šāliḥ: ‘Abqarī ar-Riwa’ya al-‘Arabīya (Aṭ-Ṭāyib Šāliḥ, ein neues dramatisches*

den Versuch, Šāliḥs Werk von den vorherigen arabischen Erzählungen abzugrenzen, die sich mit derselben Thematik befassen haben. Er betont dabei die übermäßige Gewalt im Werk Šāliḥs im Vergleich zu den vorhergehenden Romanen. Mit der Entscheidung für einen schwarzhäutigen afrikanischen Protagonisten unterscheidet sich, so An-Naqqāš, *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* grundlegend von den traditionellen arabischen Erzählungen dieser Zeit, in denen die „Hautfarbproblematik“ bei der Darstellung des Ost-West-Konfliktes ausgeblendet worden ist.²⁸ Dementsprechend schreibt An-Naqqāš die Gewalt im Roman dem Rassismus Europas gegenüber der schwarzen Haut zu.²⁹ Wie An-Naqqāš geht auch *Ġalāl Al-‘Ašrī* (1984) davon aus, dass hinter Sa‘īds Akkulturation Racheziele stecken,³⁰ insofern als er meint:

Die von Sa‘īd erworbenen Kenntnisse im Westen und die erreichte Karriere unter Europäern weisen nicht auf das Ende des Konfliktes zwischen ‚Weißen‘ und ‚Schwarzen‘ hin. Trotz alledem prallt Said mit der westlichen Zivilisation zusammen. Dieser Zusammenprall hat seine Wurzeln in der „Hautfarbproblematik“.³¹

Ġurğ ʿArabīšī (1977) bietet mit seiner Publikation neue Ansätze zur Analyse des Romans.³² In seinem Buch thematisiert er die geschlechtliche Semantisierung kultureller Beziehungen im arabischen Roman. Dabei kommt er zum Schluss, dass

die kolonialen Dominanzverhältnisse sich nicht nur als Gewaltpraktiken, sondern auch innerhalb der Geschlechterverhältnisse manifestieren: Der weiße Mann handelt auf der Grundlage, dass alle einheimischen Frauen in den Kolonien für ihn verfügbar sind, und der kolonisierte Mann antwortet mit einem ähnlichen Extrem, nämlich dass jede weiße Frau begehrenswert und die Reinheit ihrer Haut eine ständige Einladung zur Vergewaltigung ist.³³

Genie): In (Aṭ-Ṭaiyib Šāliḥ: Das Genie des arabischen Romans), 3. Aufl., Dār al-‘Audah Verlag, Beirut 1981, S. 78-100.

28 Vgl. ebd., S. 80.

29 Vgl. ebd., S. 81.

30 Vgl. *Ġalāl Al-‘Ašrī*: Zūrbā as-Sūdānī aw al-Baḥṭ a’n aḍ-Ḍāt al-‘Afriqīya: fī Aṭ-Ṭaiyib Šāliḥ: ‘Abqarī ar-Riwāya al-‘Arabīya (Der sudanesischer Sorbas oder die Suche nach dem afrikanischen Selbst): In: (Aṭ-Ṭaiyib Šāliḥ: Das Genie des arabischen Romans), 3. Aufl., Dār al-‘Audah Verlag, Beirut 1981, S. 152-179. Al-‘Ašrī beschreibt Šāliḥ selbst als „Zorba der Sudanese“, der anhand seiner Romane nach den Wurzeln seiner Identität zwischen Ost und West sucht. Vgl. ebd., S. 158.

31 Ebd., S. 159. Eigene Übersetzung der Verfasserin.

32 *Ġurğ ʿArabīšī*: Šarq wa Ġarb, Ruġūla wa Unūṭa: Dirāsa fī Azmat al-Ġins wa l-Ḥaḍāra fī ar-Riwāya al-‘Arabīya (Orient und Okzident, Männlichkeit und Weiblichkeit: Eine Studie zur Krise der Kultur und des Geschlechts im arabischen Roman), Dar at-Ṭalī’a, Beirut 1977.

33 Ebd., S. 10. Eigene Übersetzung der Verfasserin.

So betrachtet Ṭarabīšī den Ost-West-Konflikt als einen ewigen Kampf zwischen Männlichkeit und Weiblichkeit. Dementsprechend führt er Saʿīds sexuelle Krise auf kulturelle und historische Ursachen zurück.³⁴

In ihrer Untersuchung kritisiert die Forscherin Raġāʿ Niʿma (1986) vorhergehende Studien dafür, dass sie sich in deren Analysen des Romans lediglich mit den offensichtlichen kulturellen Aspekten beschäftigten und die latenten psychologischen außer Acht lassen.³⁵ Hingegen versucht sie sich an einer strukturalistischen Psychoanalyse. Sie setzt sich mit dem latenten Sinn des Textes auseinander, indem sie die psychologischen Komponenten des Unbewussten des Protagonisten untersucht. Unter Bezugnahme auf Freuds psychoanalytische Theorien stellt Niʿma fest, dass Saʿīds Krise auf seine narzisstische Persönlichkeit zurückzuführen ist.³⁶ Er verfüge über wenig Einfühlungsvermögen, sowohl seiner Mutter als auch seinen Mitmenschen gegenüber.³⁷ Niʿmas Ansicht nach äußert sich Saʿīds Narzissmus besonders in den Anpassungsschwierigkeiten an das Lebensumfeld seiner Heimat, im emotionalen Missbrauch seiner Sexualpartner/-innen in London sowie in seinem gesteigerten Verlangen nach Anerkennung unter den Europäern.³⁸ Saʿīds Mord an seiner Ehefrau *Jean Morris* interpretiert Niʿma deshalb als eine Reaktion auf das Moment narzisstischer Entrüstung – als eine Tat, die dem Gefühl der Demütigung entsprang.³⁹

Es sind einige Studien erschienen, die *Mawsim al-Hiġra ilā aš-Šamāl* mit anderen europäischen Romanen vergleichen, die sich mit derselben Thematik befassen. *Muḥyī Ad-Dīn Šubḥī* (1976) betrachtet die Erzählung von Šāliḥ als eine Tragödie, die in erster Linie auf kulturellen Missverständnissen beruht.⁴⁰

34 Vgl. ebd., S. 152.

35 Raġāʿ Niʿma: *Širāʿ al-Maqḥūr maʿā s-Sulṭa. Dirāsa fi t-Taḥlīl an-Nafsī li-Riwāyat Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥ Mawsim al-Hiġra ilā aš-Šamāl* (Kampf des Unterdrückten mit der Autorität. Eine Studie zur Psychoanalyse von Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥs Roman *Zeit der Nordwanderung*), Beirut 1986. S. 35.

36 Wie Niʿma beleuchtet *Maḥġūb Sulaymān* (1976) Saʿīds psychologische Zusammensetzung, seine narzisstische Persönlichkeit und deren Beziehung zum Mord an Morris. Vgl. *Maḥġūb Sulaymān: Hiġra bi-lā Mawsim. Al-Ġamʿiya an-Nafsīya as-Sūdānīya: fi Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥ: ʿAbqarī ar-Riwāya al-ʿArabīya*. (Zuwanderung ohne Saison. Der sudanesisch-psychologische Verein): In: (Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥ: *Das Genie des arabischen Romans*), 3. Aufl., Dār al-ʿAudaḥ Verlag, Beirut 1981, S. 144-151.

37 Vgl. Raġāʿ Niʿma: *Širāʿ al-Maqḥūr maʿā s-Sulṭa*, a. a. O., S. 178.

38 Vgl. ebd., S. 214.

39 Vgl. ebd., S. 209.

40 *Muḥyī Ad-Dīn Šubḥī: Mawsim al-Hiġra ilā aš-Šamāl bayna ʿUṭayl wa Mīrsū: fi Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥ: ʿAbqarī ar-Riwāya al-ʿArabīya* (Zeit der Nordwanderung zwischen Othello und Meursault): In: (Aṭ-Ṭāyīb Šāliḥ: *das Genie des arabischen Romans*), 3. Aufl., Dār al-ʿAudaḥ Verlag, Beirut 1981, S. 39-77, hier 40.

In seinem Aufsatz vergleicht er drei literarische kulturelle Begegnungen zwischen Araber/-innen und Europäer/-innen, die seiner Ansicht nach viele Übereinstimmungen aufweisen, nämlich *Othello* von *William Shakespeare* (1604), *L'Étranger* von *Albert Camus* (1942) und *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* von *Šāliḥ* (1966). Šubḥī findet eine Analogie zwischen dem vom dunkelhäutigen Feldherrn *Othello* ausgeübten Mord an *Desdemona* und dem an Morris vom afrikanischen Sa'īd. In beiden Romanen falle die Unmöglichkeit eines menschlichen Kontakts besonders auf.⁴¹ Auf der anderen Seite teile Sa'īd mit *Camus'* Protagonisten *Meursault* die emotionale Kälte und das Gefühl der Nichtzugehörigkeit. Meursaults Mord an dem Araber weist Šubḥī zufolge Ähnlichkeiten zu dem Sa'īds an Morris auf. In beiden Fällen wird Gewalt gegenüber dem kulturell Anderen ausgeübt.⁴²

Ähnlich wie Šubḥī publiziert *Muḥammad Šahīn* (2006) eine vergleichende Studie, in der vier Romane einander gegenübergestellt werden: *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* von *Šāliḥ*, *Wuthering Heights* (1847) von *Emily Brontë*, *Heart of Darkness* (1899) von *Joseph Conrad* und *Le Rouge et le Noir* (1830) von *Stendhal*.⁴³ Šahīn konzentriert sich auf die Mordszene in *Šāliḥs* Roman, bei der er eine Übereinstimmung mit der letzten Szene in *Brontës* Roman feststellt, als *Heathcliff* nach langer Abwesenheit zurückkehrt und der auf ihrem Sterbebett liegenden *Catherine* gegenübersteht. Obwohl die Protagonisten sich zueinander hingezogen fühlen, scheitert ihre Liebe, da die Klassengesellschaft ihnen im Weg steht, ebenso wie „die historische Geschichte“ im Roman *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* eine erfüllte Liebe zwischen Morris und Sa'īd verhindert.⁴⁴ Šahīn sieht zudem in den Romanen von *Šāliḥ* und *Conrad* Ähnlichkeiten bei der Behandlung des Kolonialismus. Die Reise von Sa'īd sei der von *Kurtz* ähnlich, nur in die entgegengesetzte Richtung. Beide Protagonisten üben Gewalt auf dem fremden Territorium aus; beide vergehen sich dabei an Frauen des fremden Landes.⁴⁵ Sa'īds Liebesaffären zu englischen Frauen erinnern laut Šahīn an Juliens amouröse Beziehungen in *Le Rouge et le Noir* zu Frauen aus einer anderen Sphäre. Beide Protagonisten bleiben der Frau, die sie verführen, fremd.⁴⁶

Besonders aufschlussreich für die vorliegende Arbeit ist die Studie von *Ḥayrī Dūma* (2010), in der er den Roman von *Šāliḥ* aus einer postkolonialen Perspektive untersucht.⁴⁷ Im ersten Teil seiner Studie bietet *Dūma* einen

41 Vgl. ebd., S. 40f.

42 Vgl. ebd., S. 65.

43 *Muḥammad Šahīn*: *Taḥaūwulāt aš-Šarq fī Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* (Sehnsuchtswandlungen in Zeit der Nordwanderung), Madbulī Verlag, Kairo 2006.

44 Vgl. ebd., S. 66.

45 Vgl. ebd., S. 69.

46 Vgl. ebd., S. 106.

47 *Ḥayrī Dūma*: 'Adwā ar-Raḥīl. „Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl“ wa Naẓarīyat ma ba'd al-Isti'mār (Infektion des Weggangs. „Zeit der Nordwanderung“ und die postkoloniale Theorie), 'Azmina Verlag, Amman 2010.

allgemeinen Überblick über die postkoloniale Theorie. In seinem Analyseteil fällt besonders auf, dass er die dargelegte Theorie jedoch kaum berücksichtigt. Die Studie ist daher durchaus kritisch zu betrachten. Dūma befasst sich hauptsächlich mit der auffälligen Ähnlichkeit zwischen Protagonisten, Erzähler und Autor.⁴⁸ Alle leiden darunter, dass sie innerlich gespalten seien und trotz ihrer Anpassung an die europäische Kultur sich selbst belügen.⁴⁹ Dūma konkretisiert, dass der Protagonist Sa'īd, der Ich-Erzähler und der Autor Šāliḥ nichts anderes als die Schichten der Erfahrung einer vermeintlichen Figur sind, aber in verschiedenen Stadien.⁵⁰ Somit bleiben die Repräsentationsproblematik und die Frage kultureller Differenz, die für die postkoloniale Untersuchung besonders von Bedeutung sind, in Dūmas Studie ausgeblendet.

1.2.2 Forschungsstand zu Ilija Trojanows *Der Weltensammler*

Der Weltensammler regte nicht nur Literaturwissenschaftler zu Untersuchungen an, sondern auch Sprachwissenschaftler und Soziologen. Bei der literaturwissenschaftlichen Forschung rund um Trojanows Werk fällt auf, dass die Analysen häufig um dieselben Themen kreisen – insbesondere Sprache und Erzählstruktur des Romans, Interkulturalität und Grenzgängertum. Zu berücksichtigen ist zudem, dass die Analysen derselben Themenschwerpunkte zu sehr unterschiedlichen Ergebnissen führen. Die Literaturwissenschaftlerin *Dalyā Salāma* untersucht den Roman aus interkultureller Perspektive und versteht ihn als eine Art kulturellen Dialog.⁵¹ Mit dem Perspektivenwechsel und der Stimmenvielfalt des Romans gelinge es dem Autor, so Salāma, „mit einem polylogen Roman, in dem zwischen jeder Kultur ein kommunikativer Austausch stattfindet, mitten in die aktuelle interkulturelle Kulturdiskussion einzutauchen [...]“.⁵²

Jana Domdy, die sich in ihrer Recherche auf den dritten Teil des *Weltensammlers* beschränkt, sieht im Unterschied zu Salāma in der Erzählstruktur des

48 Vgl. ebd., S. 47.

49 Vgl. ebd., S. 47f.

50 Vgl. ebd.

51 Dalyā Salāma: Ein Grenzgänger aus Leidenschaft. Ilija Trojanows „Der Weltensammler“. In: Kairoer Germanistische Studien 18. Kairo. 2008/2009, S. 277-324. Ähnlich wie Salāma untersucht Ivanova Radka den Roman in transkultureller Hinsicht; sie sieht darin „eine wahre Fundgrube für inter- und transkulturelles Lernen“. Kulturelle Vielfalt und Weltbürgertum setzt sie für menschliche Existenz und das Zusammenleben mit dem Anderen voraus. Ivanova Radka: Grenzxistenzen in Ilija Trojanows Roman *Der Weltensammler*. *Revista académica liLETRAd*, 4 (2018), S. 145-159, hier 159.

52 Dalyā Salāma: Ein Grenzgänger aus Leidenschaft, a. a. O., S. 320.

Romans einen imperialismuskritischen Aspekt.⁵³ In ihrer Studie geht sie auf die Repräsentationsproblematik des kolonialen „Anderen“ ein. Die multiperspektivische Erzählstrategie des Romans ermöglicht laut Domdy das „Einbringen regionalen bzw. marginalisierten kulturellen Wissens in den hegemonialen Diskurs des ›Westens‹“⁵⁴ und führt zum Bruch des „für die Kolonialliteratur dominante[n], einseitig europäische[n] Blick[es]“.⁵⁵

Janna Rakowski teilt die Einschätzung von Domdy und ordnet ihre Ergebnisse ähnlich ein.⁵⁶ Rakowskis zentrale Fragestellung betrifft die multiperspektivische Erzählstruktur des Romans und ihre Bedeutung für die postkoloniale Literaturkritik. Sie untersucht, in welcher Weise sich *Der Weltensammler* mit dem Genre der klassischen Reiseliteratur auseinandersetzt und inwieweit die multiperspektivische Erzählstruktur des Romans „zu einer Kritik der traditionellen Ausgrenzung lokalen Wissens in Reiseberichten [führt], welche das europäische Subjekt als ‚a self-sufficient, monadic source of knowledge‘ konstituieren.“⁵⁷ Sie kommt zum Schluss, dass „die Perspektivenstruktur in Ilija Trojanows Roman [...] die Verunsicherungen und Konflikte von interkulturellen Begegnungen ab[bildet], ohne sie in einer allgemeingültigen ‚Erklärung‘ aufzulösen.“⁵⁸

Die dialogische Inszenierung der Erzählperspektive wird ebenso von *Katrin Gebhardt-Fuchs* in ihren 2016 publizierten Ausführungen zum Roman kommentiert.⁵⁹ Laut ihr handelt es sich hierbei um „die Reflexion eines interkulturellen Dialogs zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren.“⁶⁰ Dadurch wird „eine sprachliche Hybridität erzeugt, indem die Sprache der indigenen Kultur neben der deutschen Sprache steht, wodurch eine gemischte Sprachkultur konstruiert wird.“⁶¹

Wie Rakowski widmet sich auch *Hansjörg Bay* in seiner Studie der Frage, inwiefern der Einsatz einer nichteuropäischen Perspektive im Sinne einer

53 Jana Domdy: Intertextuelles *Afrikanissimo*. Postkoloniale Erzählverfahren im Ostafrika-Kapitel von Ilija Trojanows *Der Weltensammler* (2006). In: Zeitschrift Acta Germanica. German studies in Africa, Jahrbuch des Germanistenverbandes im südlichen Afrika, Bd. 37, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2009, S. 45-65.

54 Ebd., S. 57.

55 Ebd., S. 52.

56 Janna Rakowski: Ilija Trojanows *Der Weltensammler*. Ein postkolonialer Roman? Igel Verlag, Hamburg 2012.

57 Ebd., S. 16.

58 Ebd., S. 98.

59 Katrin Gebhardt-Fuchs: Transkulturelle Identität oder Mimikry im postkolonialen Roman. *Der Weltensammler* von Ilija Trojanow. In: Stephanie Lavorano/Carolin Mehnert u. a. (Hrsg.): Grenzen der Überschreitung. Kontroversen um Transkultur, Transgender und Transspecies, transcript Verlag, 2016, S. 25-39.

60 Ebd., S. 29.

61 Ebd., S. 29.

postkolonialen Ästhetik zu überzeugen vermag.⁶² Durch die komplexe Erzählstruktur des Romans werde das Bild des Protagonisten Richard Francis Burton, so Bay, „kaleidoskopartig gebrochen“ und dessen „Uneindeutigkeit und Widersprüchlichkeit“ unterstrichen.⁶³ Im Gegensatz zu Rakowski hinterfragt Bay jedoch die Vielstimmigkeit des Romans. Durch das Phänomen des Grenzgängertums entwickelt der Roman laut Bay einen

kolonialen Überlegenheitsgestus [...] nur dass die Überlegenheit nicht unmittelbar diejenige der europäischen Zivilisation ist, sondern die Überlegenheit dessen, der es sich als Vertreter dieser Zivilisation leisten kann, über den eigenen Tellerand zu blicken, und dabei dennoch der europäischen Vorherrschaft dient.⁶⁴

So schließt er eine reine Umkehrung der europäischen Erzähltradition durch die Erzählstruktur des Romans aus. Er meint nämlich: „Was hier wechselt, ist [...] nicht einfach die Perspektive der Kolonisatoren und diejenige der Kolonisierten, sondern diejenige von kulturellen Grenzgängern auf beiden Seiten.“⁶⁵ Ähnlich wie Bay stellt *Michaela Holdenried* die Vielstimmigkeit des Romans infrage⁶⁶ und meint buchstäblich, „bei aller Weltensammlung“ entstünde „kein

62 Bay setzt sich in seinem Beitrag mit der Problematik des Verhältnisses von Faktizität und Fiktionalität auseinander. Er konstatiert: Indem sich die Wahrheit der Figur Burton „in der Vielzahl wechselnder Sichtweisen immer wieder entzieht, wird [...] deutlich, dass es keine wahre Geschichte Richard Burtons gibt, sondern immer nur unterschiedliche Versionen.“ Hansjörg Bay: *Going native? Mimikry und Maskerade in kolonialen Entdeckungsreisen der Gegenwartsliteratur* (Stangl; Trojanow). In: Christof Hamann/Alexander Honold (Hrsg.): *Ins Fremde schreiben. Gegenwartsliteratur auf den Spuren historischer und fantastischer Entdeckungsreisen*, Wallstein Verlag, Göttingen 2009, S. 117-142.

63 Ebd., S. 136f.

64 Ebd., S. 137.

65 Ebd., S. 135.

66 Michaela Holdenried beschreibt den Versuch Trojanows, die Entdeckungsreisen Richard Burtons literarisch zu rekonstruieren, als „Entdeckungsreise ohne Entdecker“. Dabei geht sie der Frage nach, ob es bei der Annäherung an Burton wirklich „um Richard Burton oder um ein Prinzip des Erzählens selbst“ geht. Die im Weltensammler erzählte Geschichte Burtons sei nach Holdenried eine „Fundgrube für ein exemplarisches Erzählen von den »contact zones«“. Burton selbst sei „eine romantische Exempelfigur, die von ihrem Autor in jene Kontaktzonen geschickt wird, von ihnen in einer undurchschaubaren Weise affiziert wird, und sie wieder verlässt.“ Daher sei Burton nicht „das erzählerische Zentrum“, sondern diene lediglich als „ein erzählerischer Fluchtpunkt.“ Michaela Holdenried: *Entdeckungsreisen ohne Entdecker. Zur literarischen Rekonstruktion eines Fantasma: Richard Burton*. In: Christof Hamann/Alexander Honold (Hrsg.): *Ins Fremde schreiben*, a. a. O., S. 301-312, hier 305.

Roman der Vielstimmigkeit“⁶⁷, sondern eine Art „Spiegelkabinett“, in dem die Figur Burton als „Teil der Expedition“ und nicht als „derjenige, der sich der fremden Kultur anpasst“, erscheine.⁶⁸

Zu Bay sowie Holdenried ist jedoch kritisch anzumerken, dass sie in ihrer Einschätzung die subversive Funktion des multiperspektivischen Erzählens übersehen. Auf der Ebene der Repräsentation haben sie zudem die Aufwertung der Figur Bombay völlig außer Acht gelassen. Besonders darin sieht Domdy im Gegensatz zu Bay und Holdenried eine klare postkoloniale Erzählstrategie.⁶⁹ Bay hinterfragt m. E. ganz zu Unrecht die Idee, Burton diesen überragenden afrikanischen Reisenden Bombay gegenüberzustellen. So gelangt seine Deutung zu der Fehleinschätzung, dass der Roman sich „in der Bewunderung für die eigene Hauptfigur [verfängt], aus deren Schatten auch ihr afrikanisches Alter Ego nicht wirklich zu treten vermag.“⁷⁰ Im Gegensatz dazu schreibt Domdy in ihrer Analyse des Ostafrikakapitels dem Erzähler Bombay eine positivere Stellung als die Burtons zu: Er erscheine „als eigentlicher Mann von Welt [...] im Afrika-Kapitel und nicht Burton.“⁷¹

Die polyperspektivische Gestaltung von *Der Weltensammler* betrachtet Matthias Rath als einen „Kunstgriff der Spiegelperspektive“ und führt aus: „Trojanow gelingt durch diese als Rückblenden angelegten Spiegelungen ein Blick auf ein zweites Fremdes. [...] Erst die Spiegelung macht deutlich, dass und wie auch er [Burton] für ein anderes ich das Fremde ist.“⁷² Die polyperspektivische Gestaltungsweise zeigt, dass Fremdheit keine Konstante, sondern ein Interpretament darstellt. M. E. vermag die ins Bild gesetzte Sichtweise des Anderen und die Redevielfalt des Romans die Fragwürdigkeit westlicher Machtansprüche zu entlarven und gleichzeitig die eindimensionalen kolonialen Darstellungsmuster zu verfremden.

Ähnlich wie die Erzählstruktur wurde die Sprache des Romans von vielen Kritiker/-innen untersucht. Besonders ausführlich befasst sich Rakowski mit den fremdsprachlichen Ausdrücken und Redewendungen im Roman und deren Funktion als kulturelles Werkzeug.⁷³ Dabei stellt sie fest: „Fremder Klang dient nicht der (humoristischen) Abwertung des Anderen und der Aufwertung des Eigenen, sondern [...] einem ‚Sich-hinein-versetzen‘“⁷⁴. Somit

67 Ebd., 308.

68 Ebd., S. 259f.

69 Vgl. Jana Domdy: Intertextuelles *Afrikanissimo*, a. a. O., S. 58.

70 Hansjörg Bay: *Going native?* A. a. O., S. 139.

71 Jana Domdy: Intertextuelles *Afrikanissimo*, a. a. O., S. 55.

72 Matthias Rath: Von der „(Un)Möglichkeit, sich in die Fremde hineinzuleben“. Kulturelle Assimilation als Desintegration am Beispiel von Ilija Trojanows Roman *Der Weltensammler*. In: *arcadia. International Journal of Literary Culture/Internationale Zeitschrift für literarische Kultur*, 45, H. 2/2010, S. 446-464, hier 448.

73 Vgl. Janna Rakowski: Ilija Trojanows *Der Weltensammler*, a. a. O., S. 45.

74 Ebd., S. 39.

könne der Text nach Rakowski als Hybrid bezeichnet werden.⁷⁵ Im Gegensatz zu Rakowski bezeichnet *Martina Ölke* in ihrer Studie das Verweben von Elementen verschiedener Sprachen im Text Trojanows, ohne sie zu übersetzen, als „raffinierte ‚Sprachverwirrung‘“⁷⁶. Holdenried greift auf eine ganz ähnliche Argumentation wie Ölke zurück. Die Verwendung von fremdsprachlichen Ausdrücken, mit denen der Autor „ein geheimnisvolles ›Ausstrahlen‹ in den Text“ erhoffe, führe Holdenried nach eher „zu unfreiwilliger Komik als zur sprachlichen Einfärbung der Fremdheit.“⁷⁷ Die dargestellten Stereotypen und Kolonialmuster seien nicht eindeutig kolonialkritisch, jedenfalls nicht so, wie es von einem postkolonialen Afrikaroman zu erwarten sei.⁷⁸ Ähnlich wie Ölke und Holdenried sieht *Alexander Honold* in *Der Weltensammler* eine Fortführung der exotischen Tradition des Reiseromans.⁷⁹ Dieser bemühe sich tendenziell „linguistische Trophäen nach Hause zu bringen und den eigenen Text hin und wieder mit ein paar wohlklingenden Unverständlichkeiten zu würzen wie mit einem dekorativen Wandschmuck aus der Ethnoabteilung des globalen Kunsthandwerks.“⁸⁰

Ein weiteres Motiv, das in der Rezeption in verschiedener Hinsicht diskutiert wird, ist das der „Fremdrepräsentation“. In der im Roman repräsentierten Fremdkultur sieht Domdy eine „Einfühlungsästhetik“⁸¹. Durch Einfühlung und Imagination verursacht die Fremdrepräsentation laut Domdy „eine Störung und innere Brechung des imperialen Diskurses“⁸². Ölke, die den Roman aus interkultureller und exotischer Sicht untersucht, ist hingegen anderer Ansicht. Durch metaphorische Landschafts- und Städtedarstellung im Text würden, so Ölke, exotische Orient-Stereotypen reproduziert. Dies impliziere „eine starke Stereotypisierung des ‚Anderen‘.“⁸³ Sie kommt zum Schluss, dass die Orient-Stereotype und die Metaphorik im Text Trojanows zumindest dessen Anliegen, einen kulturell hybriden Text zu schaffen, teilweise konterkarieren.⁸⁴ Ölke übersieht somit ebenfalls Domdys Betrachtung der exotischen Bil-

75 Vgl. ebd., S. 47.

76 Martina Ölke: Interkulturalität und Exotismus. Ilija Trojanows Erfolgsroman *Der Weltensammler*. In: Petra Meurer/Martina Ölke u. a. (Hrsg.): *Interkulturelles Lernen*. Aisthesis Verlag, Bielefeld 2009, S. 35-47, hier S. 47.

77 Michaela Holdenried: *Entdeckungsreisen ohne Entdecker*, a. a. O., S. 310f.

78 Vgl. ebd., S. 310.

79 Alexander Honold: *Ankunft in der Weltenliteratur*. Abenteuerliche Geschichtsreisen mit Ilija Trojanow und Daniel Kehlmann. In: *Neue Rundschau* 118. Jahrgang (2007), Heft 1: *Historische Stoffe*, S. 82-104, hier 102.

80 Ebd., S. 103.

81 Jana Domdy: *Intertextuelles Afrikanissimo*, a. a. O., S. 51.

82 Ebd., S. 58.

83 Martina Ölke: *Interkulturalität und Exotismus*, a. a. O., S. 46.

84 Vgl. ebd., S. 47.

der im Roman als „ironische Einfühlung“⁸⁵ und vernachlässigt folglich auch die subversive Funktion des Perspektivenwechsels. Zustimmung verdient demgegenüber Rakowskis Schlussfolgerung, „dass Trojanow in besonderem Maße formale und narrative Mittel dazu einsetzt, die [...] Klischees zunächst sichtbar zu machen, um sie dann auf subtile Weise zu revidieren.“⁸⁶ Diese Deutung berücksichtigt in besonderem Maße die unterschiedlichen Facetten des Textes und würdigt ihren tiefergehenden Sinn.

In ihrem Aufsatz untersucht *Michaela Haberkorn* den *Weltensammler* als Konzept nomadischer Identität.⁸⁷ Sie vertritt die These, dass national orientierte Identitätskonzepte kritisch hinterfragt werden müssten⁸⁸ und betont dabei den prozessualen Charakter von Identitätsbildung.⁸⁹ Nach Haberkorn bleibe Identität im Werk Trojanows „ein sehr flüchtiges und wandelbares Konstrukt.“⁹⁰ Identitäten sind im Werk Trojanows, so Haberkorn, „keine fixen Bezugsgrößen, sondern haben prozessualen Charakter und unterliegen der dauernden Veränderung.“⁹¹ Somit verfolge der Roman ein transkulturelles Konzept, in dem der Protagonist Burton den Kern seiner Identität verliere.⁹² Bay kommt zum selben Ergebnis wie Haberkorn und konkretisiert dahingehend, es ginge bei Burton „um eine ausgesprochen schillernde und auch widersprüchliche Figur [...], die keiner der im Roman vertretenen Beobachter ganz zu fassen vermag, [...]“⁹³

Einige Publikationen beschäftigen sich mit dem Phänomen der Maskerade und Verwandlung im Werk Trojanows und deren Potenzial im Kontext eines Identitätsdiskurses. Bays zentrale Fragestellung betrifft die Denkfigur des *Going native*: Er geht der Frage nach, ob es sich bei Burtons Maskeradepraktiken um ein „bloßes Rollenspiel“ oder um „ein *Going native*“ handelt. Er situert diese „auf der Grenze zwischen ‚*Going native*‘ und bloßer Maskerade“⁹⁴ und konstatiert, es gehe dabei um eine „unmögliche Grenzüberschreitung, als Maskerade“, die er als „für koloniale Zwecke verwertbar“ beurteilt.⁹⁵

85 Jana Domdy: *Intertextuelles Afrikanissimo*, a. a. O., S. 51.

86 Janna Rakowski: Ilija Trojanows *Der Weltensammler*, a. a. O., S. 12.

87 Michaela Haberkorn: *Treibeis und Weltensammler*. Konzepte nomadischer Identität in den Romanen von Libuše Moníková und Ilija Trojanow. In: Helmut Schmitz: *Von der nationalen zur internationalen Literatur. Transkulturelle deutschsprachige Literatur und Kultur im Zeitalter globaler Migration*, Amsterdamer Beiträge zur neueren Germanistik, Bd. 69, 2009, S. 243-261.

88 Vgl. ebd., S. 247.

89 Vgl. ebd.

90 Ebd., S. 252.

91 Ebd., S. 260.

92 Vgl. ebd., S. 258.

93 Hansjörg Bay: *Going native?* A. a. O. S. 126.

94 Ebd., S. 125.

95 Christof Hamann/Magdalena Kißling: *Going native*. In: Dirk Götttsche/Axel Dunker u. a. (Hrsg.): *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. J. B. Metzler Verlag, Stuttgart 2017, S. 149-153, hier 152.

Einen erweiterten Blick auf die ethnische Maskerade Burtons liefert *Andrea Geier* mit ihrer Studie, in der sie auf die im Roman dargestellten verschiedenen Funktionszusammenhänge Bezug nimmt, in die die ethnische Maskerade Burtons eingebunden ist.⁹⁶ So befasst sie sich z. B. in ihrem Beitrag mit der Funktion des Maskerade-Motivs für die Annäherung an „Fremdheit“. Dabei kritisiert sie die Bedeutung des Maskerade-Diskurses für die Etablierung und Bewertung von Kulturmodellen. Sie hinterfragt kritisch die vorausgegangenen Interpretationen von *Der Weltensammler*, in denen Burtons Maskerade „als gelingendes Eintauchen in andere Kulturen und als Zeichen des ›Hybriden‹“⁹⁷ bewertet wird. Geier betont zwar zunächst das Potenzial der Maskerade, das darin besteht, „essentialisierendes dichotomisches Denken zu irritieren“⁹⁸, jedoch verliere die Maskerade ihr Potenzial im Kontext eines Identitätsdiskurses der Verwandlung, indem „aus einer situativen Teilhabe [...] die Vorstellung eines ›Übergangs‹“ wird und „an die Stelle einer Vermittlung bewusst gehaltener Differenzen [...] die Behauptung einer dauerhaften Teilhabe an einer anderen Kultur [tritt].“⁹⁹

Dass die Entfremdung des Eigenen Burton zudem als „heldischen Charakter“ auszeichnet, ist laut Geier nur aufgrund seiner Subjektposition plausibel. Diese erlaube ihm, Verwandlungen als Teil hegemonialer Machtpraktiken zwecks schnelleren Aufstiegs zu nutzen.¹⁰⁰ Diese wesentliche Gelingensbedingung werde übersehen wie auch die Tatsache, dass „unter allen Festgenommenen [...] nur Burton die Möglichkeit [hat], sich zu entscheiden [...] ob er die selbst gewählte Identität beibehält oder aber seine ›andere‹ Herkunft preisgibt.“¹⁰¹

Katrin *Gebhardt-Fuchs*, die sich in ihrem bereits erwähnten Aufsatz ebenfalls mit dem Identitätsdiskurs im Werk Trojanows befasst, nähert sich der „Frage nach der Leistungsfähigkeit von Transkonzepten im Kontext eines postkolonialen Identitätsdiskurses, der im Roman *Der Weltensammler* von Ilija Trojanow diskutiert wird.“¹⁰² Burtons Maskeradepraktiken betrachtet sie, im Gegensatz zu Bay und Geier, als gelungenes Aushandeln mit unterschiedlichen kulturellen identitätsstiftenden Vorgaben.¹⁰³ Sie stellt fest, „dass sich das

96 Andrea Geier: »Einer von uns« Über kulturelle Grenzgänger, Maskeraden und Kulturmodelle in Ilija Trojanows *Der Weltensammler*. In: Andrea Horvath/Karl Katschthaler (Hrsg.): *Konstruktion – Verkörperung – Performativität. Genderkritische Perspektiven auf Grenzgänger_innen in Literatur und Musik*, transcript Verlag, Bielefeld 2016, S. 65-88.

97 Ebd., S. 77.

98 Ebd., S. 83.

99 Ebd.

100 Vgl. ebd., S. 78f.

101 Ebd.

102 Katrin Gebhardt-Fuchs: *Transkulturelle Identität oder Mimikry im postkolonialen Roman*, a. a. O., S. 25.

103 Vgl. ebd., S. 31.

Konzept von ›Transkulturalität‹ eher nicht für die Beschreibung einer postkolonialen Identität eignet. Vielmehr scheinen die Begriffe ›Mimikry‹ und ›Hybridität‹ der postkolonialen Konstellation und der ambivalenten Beziehung zwischen Kolonisierten und Kolonisatoren besser gerecht zu werden.¹⁰⁴ Gebhardt-Fuchs' Analysen der Identitätskonstruktionen im Roman bleiben bei genauer Betrachtung allerdings unvollständig, da sie den für diesen Kontext von Bhabhas als relevant herausgearbeiteten Rückzug auf Freuds Konzept des *Unheimlichen* und auf Lacans betonte Dezentrierung des Subjekts vernachlässigen. Die Vernachlässigung dieses Aspektes in allen genannten Publikationen bildet eine eklatante Forschungslücke, die mit der folgenden Untersuchung durch grundlegende neue Betrachtungen wesentlich verkleinert werden kann.

In diesem vorliegenden Forschungsbeitrag kann folglich auf verschiedene Vorarbeiten aufgebaut werden, die als Fundament zur Erforschung der beiden Romane eine breite Basis bieten und zugleich Desiderate hinsichtlich der Einordnung und Beurteilung erkennen lassen. Im Folgenden leistet die vorliegende Arbeit als vergleichende Studie hierzu einen innovativen Beitrag, indem sie mit dem Blick auf den Wandel von Selbst- und Fremdwahrnehmung zur Erschließung neuer Rezeptionsmöglichkeiten beiträgt. Darüber hinaus bereichert der andersartige Zugang zur etablierten Trojanow- und Şalih-Forschung die beiden Forschungsfelder um Erkenntnisse zur dort bislang ausgeblendeten Frage, ob es überhaupt möglich ist, sich in die Anderen hineinzuversetzen.

1.3 Aufbau und Vorgehensweise

Die Textanalyse entwickelt sich anhand des Rückgriffs auf theoretische Grundannahmen und Diskurse unterschiedlicher Disziplinen. Zu Beginn eines jeden Kapitels sind dem Analyseteil entsprechend theoretische Sequenzen vorangestellt, die in gebotener Kürze die Prämissen der Interpretation erschließen. Deshalb sind sie als basal anzusehen. Darauf aufbauend wird jeder Roman separat analysiert. Da jeder Teil einen bestimmten Aspekt aufgreift, wird jeweils ein Zwischenresümee nachgestellt. Das soll einen Ausblick auf die zu vergleichenden Aspekte beider Romane geben.

Die vorliegende Arbeit ist in fünf Teile unterteilt. Sie beginnt mit dem ersten einleitenden Teil, welcher einen Überblick über Methode und Anliegen der Arbeit gibt. Es folgt eine Zusammenfassung der wichtigsten Forschungsergebnisse zu dem untersuchten Thema, um aufzuzeigen, worin der eigene Beitrag besteht. Im zweiten Teil wird der theoretische Rahmen der Arbeit dargelegt. Es werden die für die Arbeit relevanten Begrifflichkeiten und Konzepte in den Blick genommen, auf welche später die Textanalyse aufbaut. Für

104 Ebd., S. 36.

ein besseres Verständnis des Hybriditätsbegriffs wird auf die etymologische Herkunft des Terminus eingegangen. Nach dieser Annäherung werden die Begriffsgeschichte und dessen Weiterentwicklung im Hinblick auf die vielfältigen Bedeutungskontexte und Bezugsrahmen dargestellt, die sich bis in den antiken Hybriddiskurs und dessen Mischlingsmetapher zurückverfolgen lassen. Es folgt eine theoretische Einbettung des Hybriditätsbegriffs in die Fachterminologie des zeitgenössischen kulturellen Diskurses als Schlüsselkonzept der postkolonialen Literaturtheorie. Hier richtet sich der Fokus auf die Auseinandersetzung Bhabhas mit der Frage nach Identitätsbildung innerhalb des kolonialen Diskurses, die er entlang des Begriffskomplexes der Hybridität theoretisiert. Des Weiteren werden theoretische Referenzen und zentrale Konzeptionen von Bhabhas Hybriditätstheorie ausführlich dargelegt. Am Ende des theoretischen Rahmens wird versucht, den Begriff der Hybridität von anderen synonymen oder ähnlichen Begriffen abzugrenzen.

Der dritte Teil liefert eine Annäherung an die Problematik der Alteritäts-erfahrung und den daraus resultierenden Wandel in der Selbst- und Fremdwahrnehmung. Dabei richtet sich der analytische Blick weniger auf die typologisierende Darstellung der Eigen-Fremd-Beziehung als vielmehr auf die dahinter liegenden komplexen Macht- und Repräsentationsfragen. Entsprechend werden zu Beginn dieses Teils die für die Repräsentationsproblematik aussagekräftigen Konzepte der *kulturellen Mimikry* und des *Going native* näher erläutert. Diese Darstellung wird in eine Gegenüberstellung beider Konzepte eingebettet, um zu zeigen, welche Rolle beide Konzepte bei der Erschütterung der europäischen Zivilisationsmission spielen. Darauf aufbauend werden die Assimilationsversuche und Maskeradepraktiken der Protagonisten analytisch dargestellt. Hierbei werden hauptsächlich die durch die Annäherung fremder Kulturen entwickelten komplexen Macht- und Repräsentationsfragen diskutiert. Die Frage, ob dadurch die homogenen Identitätslogiken und die ihnen zugrunde liegenden Macht- und Ohnmachtsmechanismen dekonstruiert werden können, rückt in den Mittelpunkt dieses Analyseteils. Darauf bezugnehmend wird auch die Frage diskutiert, welche Bedeutung die multiperspektivische Erzählstruktur des Romans für die postkoloniale Literaturkritik hat.

Im vierten Teil wird zunächst in einem kurzen theoretischen Überblick dargestellt, wie sich postkoloniale Dominanzverhältnisse in der Literatur symbolisch innerhalb der Geschlechterverhältnisse manifestieren. Daran anknüpfend wird dargelegt, wie in beiden Romanen die weiblichen Figuren als Sinnbild für das Andere konstruiert werden und wie sexuelle Differenz (männlich/weiblich) auf die postkoloniale Kategorie der kulturellen Differenz (Kolonisierende/Kolonisierte) übertragen wird. Im weiteren Verlauf wird der Frage nachgegangen, welche Rolle die Geschlechter-Thematik in den hier betrachteten Hierarchieverhältnissen einnimmt. Ebenso wird anhand von explizit ausgewählten Textstellen konkretisiert, ob sich dadurch eine Umkehrung kolonialer Machtverhältnisse aufzeigen lässt.

Im fünften Teil wird die Identitätsproblematik in beiden Romanen im Hinblick auf die von Bhabha angestoßene Denkfigur des Unheimlichen untersucht. Es wird zuerst ein kurzer Blick auf Freuds metaphorische Dialektik von *heimlich* und *unheimlich* und ihre Übertragung auf die transkulturellen Kontexte gegeben. Ergänzend hierzu erfolgt eine allmähliche Annäherung an die kulturelle Identitätsproblematik der einzelnen Texte. Im Mittelpunkt steht die Frage nach der Entfremdung des eigenen Bewusstseins und der Beziehung des Eigenen zum Anderen. Es wird der Frage nachgegangen, inwieweit die gegenseitige Fremdwahrnehmung dafür sorgt, dass die Protagonisten mit ihrer unheimlichen internen Differenz bzw. mit der verdrängten Seite ihrer Persönlichkeit konfrontiert werden, sodass sie sich durch Spaltung und Verdopplung von sich selbst entfremden.

In einem abschließenden Ausblick werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und miteinander in Bezug gesetzt, um die Frage zu beantworten, wie anhand des exemplarischen Vergleichs von Aṭ-Taīyib Sāliḥs Roman *Mawsim al-Hiğra ilā aš-Šamāl* und Ilija Trojanows *Der Weltensammler* der Wandel von Selbst- und Fremdwahrnehmung nachgewiesen werden kann und damit die Konstruktion hybrider Identitäten in der arabischen und deutschen Literatur. Es wird ebenso nachgewiesen, wie die untersuchten Narrative als Beitrag zur aktuellen Debatte um die Probleme globaler Mobilisierung dienen.